



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Ethnisches in germanischen Personennamen?

Rübekeil, Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110210477.1.23>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-12786>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Rübekeil, Ludwig (2008). Ethnisches in germanischen Personennamen? In: Ludwig, Uwe; Schilp, Thomas. Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag. Berlin: de Gruyter, 23-37.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110210477.1.23>

Ethnisches in germanischen Personennamen?

LUDWIG RÜBEKEIL

1. Trifft man im Elsass einen Herrn *Schweitzer* oder in Hamburg eine Frau *Österreicher*, so fällt das in der Regel nicht weiter auf. Die Hauptaufgabe eines Personennamens ist es, auf eine bestimmte Person (oder beim Familiennamen auf einen Personenkreis) zu verweisen. Da eine lexikalische Bedeutung wie bei einem Appellativum hierbei stören oder sogar mit Status und Funktion des Namenträgers in Konflikt geraten würde, ist das über die Referenzfunktion hinausgehende semantische Spektrum (so die traditionelle Namentheorie)¹ reduziert oder völlig aufgehoben. Derartige Familiennamen enthalten also nur einen mittelbaren und historisch verdunkelten Bezug zur Referenz des Grundworts. Was den konkreten Fall „Familienname“ angeht, so ist diese Situation verhältnismäßig jung: Erst im 12./13. Jahrhundert wurden ältere fakultative Beinamen allmählich zu obligatorischen Familiennamen, davor unterlag die Benutzung von Beinamen verhältnismäßig freier Variation.²

Dieter Geuenich hat mehrfach ähnliche Namen mittelalterlicher Personen behandelt, die nicht unter das neuzeitliche Prinzip der Familiennamengebung fallen. In einem Fall etwa, dem Ludwigs des „Deutschen“, bringt der Beiname ein regelrechtes politisches Programm zum Ausdruck, wenn auch nicht das des Namenträgers oder seiner Zeit. Hier hat nämlich die ältere Forschung Ludwig II. nachträglich den Beinamen „der Deutsche“ beigelegt und ihn zur Symbolfigur eines rekonstruierten deutschen Geschichtsbeginns gemacht, denn in seine Zeit fiel die in den Straßburger Eiden bezeugte Aufspaltung des karolingischen Großreiches in einen ostfränkischen („deutschen“) und einen westfränkischen („französischen“) Teil. Ludwig ist allerdings in Aquitanien – also im heutigen Frankreich – geboren und aufgewachsen, und seine Rezeption durch die frühe historische Forschung be-

¹ Neuere philosophische Ansätze gehen umgekehrt von einem Maximum an Semantik aus, da Eigennamen auf eine Klasse mit einem nur einem Objekt und somit einem Maximum an individuellen Charakteristika verweisen. Die Diskussion ist jedoch von eher theoretischem Interesse und hier nicht von Belang.

² Geuenich 1996, 1721; Andersson 2003, 589 ff.; Sonderegger 1997, 5 ff.

kommt dadurch eine noch eigenartigere Note, dass Ludwigs Gegenstück und Stiefbruder Karl als erster „französischer“ König in Frankfurt, d. h. im Ostreich geboren wurde und zunächst Herzog in Alamannien war.³

2. Ludwigs Beiname „der Deutsche“ ist erst in der Neuzeit aufgekommen, doch kennt das Mittelalter entsprechende Cognomina in großem Umfang. Für das Frühmittelalter hat Geuenich am Beispiel des Reichenauer Verbrüderungsbuches auf solche Benennungen hingewiesen und ihre Funktion ausführlich analysiert, wobei die auf Stammes- und Herkunftsbezeichnungen beruhenden Beinamen die größte Gruppe stellen.⁴ In der Zeit der Einnamigkeit von Personen,⁵ i. e. im Frühmittelalter und in der Frühgeschichte allgemein, war die Kennzeichnung mit derartigen Beinamen verbreitet, weil sie eine sinnvolle Ergänzung des Individualnamens darstellte. Die von der traditionellen Namentheorie postulierte Monoreferenzialität erfüllte der Individualname allenfalls „virtuell“; er konnte vielleicht in einem konkreten Kommunikationskontext monoreferenzial sein, war es aber im größeren gesellschaftlichen Zusammenhang nicht mehr, da Namen wie ahd. *Wolffbraban*, *Hiltgunt* oder *Diotrib* von mehreren Personen beansprucht wurden. Der Beiname hilft, den Bezugsrahmen des Personennamens zu verkleinern, indem er ihm eine wie auch immer geartete lexikalische Semantik beifügt. Somit wäre der Beiname im Sinn der traditionellen Namentheorie auch kein eigentlicher Eigenname, sondern bewegt sich eher in der Nachbarschaft der Appellativa. In solchen Fällen ist die „Annahme, ein Mönch Samuhel im bairischen Nideraltaich sei wegen seiner sächsischen Herkunft mit dem Beinamen *Sabso* bezeichnet worden, wohl die nächstliegende“.⁶ Um Namen des Typs *Sabso* historisch verstehen zu können, bildet jedoch die Einsicht in seinen onymischen Status eine wichtige Voraussetzung.

Die „Semantik“ des Beinamens ist freilich eine variable Größe. Sie kann körperliche oder charakterliche Eigenschaften des Namenträgers beschreiben, seine Zugehörigkeit zu einer Gruppe, erworbene Fähigkeiten und vieles andere mehr, muss dies alles aber nicht. Beinamen können nämlich wie die individuellen Eigennamen (Taufnamen usw.) auch einen hohen symbolischen Gehalt haben. Sie haben etwa Amulettfunktion oder verdanken sich einem situativen Kontext, ohne dessen Kenntnis keinerlei Bezug zum Namenträger herstellbar ist. Sie können andererseits auch gegen den Willen des Namenträgers verliehen werden, in dessen An- oder Abwesenheit, und

³ Geuenich 2000, bes. 319.

⁴ Geuenich 1978, 87 ff.

⁵ Geuenich 1996, 1719.

⁶ Geuenich 1978, 85.

von dessen Selbstvorstellung stark abweichen. All das macht die historische Interpretation insbesondere von Herkunftskategorien in Personennamen recht schwierig,⁷ ganz abgesehen davon, dass jeder Beiname stets selbst onymisiert werden kann.

3. Die Siegerbeinamen der römischen Kaiser sind durch die gute Quellenlage geeignete Beispiele für eine Benennung nach einem situativen Kontext. Allgemein gilt Drusus' Beiname *Germanicus* als traditionsbildendes Beispiel. Nachdem der Stiefsohn des Augustus im Jahr 9 v. Chr. Germanien bis zur Elbe durchquert hatte, soll ihm eine germanische Seherin erschienen sein, die ihm sein baldiges Ende ankündigte. Bei der Rückkehr von der Elbe an den Rhein brach sich Drusus ein Bein, was tatsächlich sein Ende bedeutete. Sein Leichnam wurde nach Rom getragen, man errichtete ihm zu Ehren einen Triumphbogen und verlieh ihm den Beinamen *Germanicus*, der Germanische.⁸ Ein solcher „ethnophorer“ Siegerbeiname wurde damit das erste Mal offiziell verliehen;⁹ er war erblich, die Nachkommen des Drusus hatten ebenfalls Anspruch, *Germanicus* genannt zu werden.¹⁰ Diese Siegertitel sind nicht nur ein Musterbeispiel für die Institutionalisierung eines bestimmten Typus von Cognomina; sie zeigen auch auf, wie gering der Abstand zu den *Propria* ist und wie schnell es zur Institutionalisierung und somit Onymisierung eines bestimmten Cognomens kommen kann.

Für die Bewertung von sprachlichen Inhalten ist es von Bedeutung, dass diese nicht auf eine außersprachliche Lebenswelt verweisen, sondern auf mentale Abbilder, auf Begriffe, Vorstellungen, konzeptuelle Repräsentationen von Realität. Folglich bezeugen die Siegertitel nicht einen historischen Sieg, sondern lediglich den Anspruch, Sieger zu sein – so etwa, wenn sich Domitian nach einer angeblichen chattischen Niederlage den Titel *Germanicus* verleihen lässt.¹¹ Auch Drusus' Beiname war ja nicht einem konkreten

⁷ Geuenich 1996, 1720f.: „Die Frage, inwieweit man vom *nomen* auf die *gens* schließen kann, inwieweit also der Name einer Person deren ethnische Herkunft erkennen lässt, ist in der Forschung bis heute kontrovers beurteilt und heftig diskutiert worden. Sie ist wohl auch nicht generell und prinzipiell, sondern je nach historischer Situation, d.h. für jeden Zeitraum und für jede Bevölkerung, unterschiedlich zu beantworten“.

⁸ Strabo 7,1,3; Suetonius, Claudius 1,2f.; Cassius Dio 55,1,3 ff.

⁹ Zwar bezeichnet Livius 30,45,7 auch Scipios Beinamen *Africanus* als *nomen victae ab se gentis*, doch fehlte hier noch der „offizielle Segen“ durch den Senat. Sprachlich gesehen ist Scipios Beiname identisch mit dem Bewohnernamen *Africanus*, während der Typ *Germanicus* (*Gothicus*, *Sarmaticus* usw.) gegenüber den Bewohnernamen *Germani* (*Gothi*, *Sarmati*) morphologisch markiert ist. Zur ideengeschichtlichen Einbettung Kneissl 1969, 20ff.

¹⁰ Dazu Kneissl 1969, 30ff.

¹¹ Hierauf scheint sich Tacitus' Germania 37,5 Satz zu beziehen, über die Germanen hätte man mehr Siege gefeiert als errungen; vgl. auch Kneissl 1969, 43ff., bes. 47f.

Sieg zu verdanken, er bekam ihn eher wegen seiner allgemeinen Beziehung zu Germanien.¹² Die meisten Namenträger hatten ein Interesse daran, solche Titel verliehen zu bekommen. Ob sie es auch schafften, war nicht zuletzt abhängig davon, wie weit ihr Einfluss reichte. Von Interesse sind solche Benennungen also in zweierlei Hinsicht: Zum einen sind sie aus dem Blickwinkel und oft auch auf Betreiben der Namenträger verliehen und können als intensionale Selbstbenennungen angesehen werden. Zum anderen haben sie zum zugrundeliegenden Bezugswort dennoch einen distanzierenden, oft sogar konsistent feindlichen Objektbezug.

4. Ein Siegestitel war formal zwar eine Fremdbenennung, intensional aber eine Selbstbenennung (der Namenträger erhebt Anspruch auf den Namen). Einen andern Typus vertreten dagegen die auf der Basis von Völkernamen gebildeten antiken Sklavennamen (Typus *Thrax*), die zwar auf die ethnische Herkunft der Namenträger verweisen,¹³ aber trotzdem intensionale Fremdbenennungen sind. Hier herrscht kein Objekt-, sondern ein Subjektbezug zur Namenbasis; trotzdem würde sich ein Thraker auch in der Sklaverei selbst kaum *Thrax* nennen; er wurde so genannt. Fraglich bleibt das Motiv der Namengebung. Angesichts eines der wichtigsten Beschaffungswege für Sklaven, der Kriegsführung mit Massengefangennahme, dürfte ein solcher Sklavename wohl erst nach dem Verkauf verliehen worden sein. Die gängige Auffassung, dass mit den ethnischen Namen etwa römische Sklavenshalter zungenbrecherische fremdländische Namen umgehen wollten,¹⁴ hat einiges für sich. Doch auch dann muss man sich fragen, wie ein Haushalt verfuhr, in dem es beispielsweise mehrere thrakische Sklaven gab. Wenn sie alle *Thrax* hießen, waren sie nicht mehr unterscheidbar. Behielten sie darüber hinaus ihre ursprünglichen Individualnamen, gab es keinen Grund mehr für einen Beinamen. Auch die Sklavennamen implizieren also mehrere komplexe und situationsabhängige Faktoren, von denen wir aber – im Gegensatz zu den kaiserzeitlichen Siegetiteln – die wenigsten kennen.

5. Mit einer Reihe „ethnophorer“ Personennamen aus der frühen Germania hat sich vor längerer Zeit Norbert Menzel auseinandergesetzt. Zu seiner Zeit manifestierte sich in Ernst Schwarz' „Germanischer Stammeskunde“ eine philologische Altertumswissenschaft, die ihre vor allem auf Namen basierten Ergebnisse mit fast schon enzyklopädischer Festigkeit vertrat. Menzels Hauptziel war es, einige Stützpfeiler dieser Lehre zu hinterfragen.

¹² Florus 2,30,28: *senatus cognomen ex provincia dedit*.

¹³ Lambert 1907, I.10ff; Solmsen 1922, 132.

¹⁴ Rosenfeld 1978, 141.

Schwarz hatte etwa die Namen der bei Snorri erwähnten Seekönige *Vinill* und *Vandill* mit der Diskussion um eine alte Nachbarschaft von Langobarden (die einst den Namen *Win(n)ili* getragen haben sollen)¹⁵ und Wandalen verwoben und daraus eine gemeinsame skandinavische Urheimat rekonstruiert.¹⁶ Menzels Skepsis gegenüber diesem Konstrukt¹⁷ war durchaus berechtigt, ebenso seine methodischen Grundsatzfragen.¹⁸ Über die Skepsis gerieten allerdings einige Aspekte in den Hintergrund. Die folgenden Ausführungen sind, da ich mit Menzels Kritik weitgehend übereinstimme, nicht als Auseinandersetzung mit seinem Artikel gedacht, sondern eher als Exkurs. Menzels Namenliste ist lang, wenn auch nicht vollständig.¹⁹ Sie enthält Namen aus der Zeit der Kimbernzüge²⁰ wie auch solche, die erst in früh- und hochmittelalterlichen, z.B. altnordischen, Quellen belegt sind. Ich möchte mich im Folgenden auf einige Beispiele aus der Kaiser- und Völkerwanderungszeit beschränken.

6. Ein Blick auf die formale Seite zeigt, dass zwar sowohl Komposita wie auch Derivata vertreten sind, innerhalb beider Gruppen jedoch gewisse Elemente überwiegen. So überwiegen unter den Simplicia die nicht abgeleiteten Singularformen der entsprechenden Völkernamen bei weitem. Von diesem Schema weicht lediglich *Cimberius* ab, das womöglich einen germ. *ja*-Stamm repräsentiert.²¹ Bei den Komposita wiederum zeigt sich eine Vorliebe für Zweitglieder aus der Bedeutungssphäre ‚Herrscher‘ oder ‚Krieger‘. Nach den gängigen Kompositionsregeln bleibt jedoch immer noch ein weites Spektrum an möglichen Bedeutungen. Erstglieder von Determinativkomposita – dem mit Abstand häufigsten Kompositionstyp – können syntaktisch recht verschiedenartig aufgelöst werden, z.B. als direktes Objekt eines transitiven Verbs, aber auch als Attribut zum Zweitglied. Im ersten Fall käme eher Objektdistanz gegenüber dem Ethnos zum Ausdruck, im zweiten dagegen eine ethnische Herkunftskategorie.

Von historischem Interesse könnte es sein, dass die ethnophoren Personennamen oft in Zusammenhang mit einem Mehr- bzw. Doppelkönigtum

¹⁵ Origo gentis Langobardorum 1; Paulus Diaconus 1 passim.

¹⁶ Schwarz 1956, 66.

¹⁷ Menzel 1960, 79.

¹⁸ Menzel 1960, 83: 1) Handelt es sich um „alleinige Namen“ oder Cognomina bzw. Ethnika? – schwer, weil teilweise e silentio, zu beantworten? 2) Sind die Namen germanisch oder nichtgermanisch bzw. römisch?

¹⁹ Insbesondere *Boiorix* wird bei Menzel nicht berücksichtigt. Für eine umfassendere, aber unkritische Liste vgl. etwa Socin 1903, 213 ff.

²⁰ Wenn auch erst spät bezeugt, siehe unten.

²¹ Reichert 2003, 98 f.

bezeugt sind, und zwar sowohl in lateinischen Quellen der Antike als auch in späterer germanischer oder germanisch motivierter Überlieferung. In der germanischen Überlieferung gehorchen die Quellen freilich den Prinzipien mythologischer Namentradition (die ihrerseits auf die Namengebung zurückwirken!). Erkennbar ist das daran, dass die Namen miteinander staben (*Vinill* + *Vandill*, *Ambri* + *Assi*). Das erinnert von fern an die stabenden Götternamen, die sich aus den bei Tacitus *Germania* 2,2 erwähnten Völkernamen *Ingaevones*, *Herminones* und *Istaevones* rekonstruieren lassen; auch hier scheint die letztliche Quelle mythologische Dichtung zu sein. Etwas greifbarer werden derartige „Verwandtschaftsalliterationen“ bei stabenden Personennamen wie *Heribrant*, *Hiltibrant* und *Hadubrand* im Hildebrandslied, die allerdings in einer Deszendenzabfolge stehen. Auch dieser Typus scheint in unserer „ethnophoren“ Namensgruppe bezeugt zu sein, wie sich unten am Beispiel der Namen *Vinitharius* und *Vandalarius* zeigt. Generell gibt es die Tendenz, bei derartigen alliterierenden Verwandtschaftsnamen nicht nur den phonologischen Anlaut, sondern auch die Inhalte miteinander reimen zu lassen. Die Namen des Hildebrandsliedes teilen sich beispielsweise nicht nur das anlautende *h*-, sondern auch die Form bzw. Bedeutung des Hintergliedes und die Bedeutungssphäre ‚Krieg‘ des Vordergliedes. Hier geben uns die ethnophoren Namen jedoch einige Probleme auf: Stand der Stabreim im Vordergrund oder der Inhalt? Beides zusammen war nur umzusetzen, wenn konkrete historische Anknüpfungen bei der Namengebung keine oder eine untergeordnete Rolle gespielt hätten. Umgekehrt musste die Alliteration u.U. geopfert werden, wenn ein konkreter Zeit- und Ortsbezug das übergeordnete Namengebungsmotiv darstellte.

Die folgenden Absätze bieten nur eine kleine Auswahl von Personennamen, die sich auf Stammesnamenbasis deuten lassen; es soll damit nicht der Eindruck erweckt werden, als gäbe es im Einzelfall nicht auch andere Namenerklärungen.

7. Boiorix, Lugius, Teutobodus. Orosius erwähnt anlässlich der Schlacht bei Vercelli vier kimbrische Könige, von denen zwei – nämlich Boiorix und Lugius – *in acie* (hier wohl ‚an der Spitze der Schlachtreihe‘) fielen und zwei weitere – Claodicus und Caesorix – gefangen genommen wurden.²² Während die letzten drei Namen nur bei Orosius erwähnt werden, bekommt Boiorix in der Überlieferung historische und biographische Konturen. So berichtet Livius in einer Notiz zum Jahr 105 v., dass ein „ju-

²² Orosius 5,16,20; diese Information dürfte Livius entnommen sein.

gendlicher Hitzkopf“ (*ferox iuvenis*) namens *Boiorix* den römischen Legaten Scaurus tötete; dieser hatte die Kimbern davor gewarnt, die Alpen zu überqueren, denn die Römer seien unbesiegbar.²³ Unter den genannten Anführern der Kimbern scheint Boiorix auch sonst eine herausragende Rolle gespielt zu haben, denn vor der Schlacht von Vercelli wird er als der Hauptverhandlungsführer erwähnt, der es Marius überließ, den Schlachtplatz auszusuchen.²⁴ Auch Florus nennt ihn als einzigen bzw. als *den* kimbrischen König.²⁵

Beide Namen, *Boiorix* und *Lugius*, begegnen uns auch sonst in der Überlieferung, allerdings mit anderen Namenträgern und in einem keltischen Umfeld. *Lugius* ist mehrdeutig und könnte am ehesten aus der Liste der ethnophoren Namen herausfallen: Neben der Interpretation als singularische Wiedergabe des Ethnikons *Lugii* (also ‚der Lugier‘) kommt z.B. auch eine Zugehörigkeitsbildung zum Götternamen *Lugus* in Betracht (etwa ‚dem Lugus zugehörig‘).²⁶ Die Hauptstütze für seine ethnophore Deutung bildet der Name *Boiorix*; die anderen beiden Königsnamen erlauben jedoch keine derartige Interpretation.

Boiorix ist ein durchsichtiges Kompositum, das als ‚Boierkönig‘ übersetzt werden kann; wie im Deutschen kann dieses Kompositum zwar ‚König über die Boier‘ bedeuten,²⁷ muss es aber nicht. Doch ist eine solche Deutung nicht auszuschließen: Ein Träger des Namens *Boiorix* führte 194 v. Chr. mit seinen beiden Brüdern (von denen man gerne die Namen wüsste!) gegen Rom Krieg. Livius zufolge war er *regulus* der *Boii*,²⁸ der Name somit eine direkte Beschreibung seiner Funktion. Für den kimbrischen Boiorix wirft eine gleichsinnige Deutung jedoch Probleme auf, denn von einer ausreichend gewichtigen Präsenz boischer Stammesteile erzählen die Quellen nichts, während etwa die Teilnahme der Tiguriner gut bezeugt ist. Es ist dabei in Erinnerung zu rufen, dass die Kimbern, die sonst in ihren historisch bezeugten Auseinandersetzungen meist siegreich waren, von den Boiern, auf die sie zu Beginn ihrer Wanderung stießen, abgewehrt wurden.²⁹ Ist es in diesem Zusammenhang wahrscheinlich, dass sich umgekehrt

²³ Livius Periochae 67.

²⁴ Plutarch Marius 25,4.

²⁵ Florus 1,38,18.

²⁶ So vermutlich in CIL 12,4468 aus Narbonne.

²⁷ Z.B. versteht Koestermann 1969, 315 den Namen als Ausdruck der Stammeszugehörigkeit; Boiorix sei entweder selbst Boier oder Herrscher über boische Teilnehmer am Kimbernzug gewesen.

²⁸ Livius 34,46,4.

²⁹ Poseidonios bei Strabo 7,2,2.

die siegreichen Boier oder auch nur einer ihrer Könige mit seinem Gefolge den unterlegenen Kimbern anschlossen?

Das Bild kompliziert sich mit Blick auf *Teutobodus*, den König der Teutonen bei der Schlacht von Aquae Sextiae.³⁰ Das Vorderglied könnte das alte Appellativum germ. **þeudō* ‚Volk, civitas‘ bzw. kelt. **toutā* enthalten. Es ist jedoch schwer vorstellbar, dass dieser Name keinen Bezug zum Ethnikon herstellen soll; man muss für dieses lediglich konsonantische Stammbildung entsprechend der lat. Überlieferungsform *Teutones* ansetzen.³¹ Die Frage nach der „richtigen“ Deutung wird dadurch erschwert, dass wir das Verhältnis zwischen dem Stammesnamen und dem Appellativum für ‚Volk‘ nicht wirklich verstehen. Das Hinterglied dürfte jedenfalls das gleiche sein wie bei *Maroboduus*; es findet seine Fortsetzung in ae. *beado*, anord. *bəð* ‚Kampf‘. *Teutobodus* müsste damit ‚Teutonenkampf‘, allenfalls ‚Volkskampf‘ bedeuten. Zur agentiven Deutung ‚Teutonenkämpfer‘ wäre das Keltische eher geeignet.³² Es bleibt festzuhalten, dass das Vorderglied hier wohl als Attribut ‚teutonisch‘ zu verstehen ist; insgesamt erinnert der Name eher an einen Funktionsnamen oder Titel wie beim norditalischen Boiorix.

Boio- war bei germanischsprachigen Völkern als Namenelement auch sonst verbreitet. Das ist für Namen mit geographischem Bezug zum weiteren Donaauraum auch nicht weiter erstaunlich,³³ durchaus aber für jene, für die ein solcher Bezug nicht nachweisbar ist. Hier sind andere Erklärungswege in Betracht zu ziehen. Warum der Sprecher der Ampsivarier im Jahr 58 n. Chr. *Boiocalus* hieß, bleibt unerklärlich, solange keine Beziehung zu Marbod oder seinem Herrschaftsgebiet Boiohaemum³⁴ herzustellen ist. Immerhin könnte Boiocalus’ eigene Angabe, dass er Rom seit 50 Jahren treu ergeben sei und bereits von (Marbods Feind) Arminius in Fesseln gelegt wurde,³⁵ einen, wenn auch schwachen, Fingerzeig in diese Richtung geben. Auch hier stellt sich letztlich die Frage, ob der Name nicht ganz keltisch³⁶ ist, denn das Zweitglied erscheint in keltischen Namen wie *Ritokalos*,³⁷ und auch das Vorderglied lässt sich mit kelt. **bowi-* ‚Rind‘ zusammenstellen.³⁸

³⁰ Florus 1,38,10; Eutropius 5,1,4.

³¹ Mit der Überlieferungsvariante *Teutoni* wäre † *Teutonobodus* zu erwarten.

³² Delamarre 2003, 81.

³³ Rübekeil 2002, 337 ff.

³⁴ Strabo 7,1,3; Velleius Paterculus 2,109,5.

³⁵ Tacitus Annales 13,55,1 f.

³⁶ Vgl. auch Melin 1960, 65 ff.

³⁷ Holder II, 1195; Delamarre 2007, 154, weitere Beispiele 215.

³⁸ Delamarre 2007, 213; dazu Delamarre 2003, 79 f.

8. Cimberius und Nasua. Cimberius und Nasua erscheinen nur an einer Caesarstelle, in welcher Treverer eine neue Germanengefahr rapportieren: 100 Gaue Sueben seien unter Führung der beiden Brüder Nasua und Cimberius an den Rhein geführt worden und wollten sich mit den Scharen des Ariovist vereinen.³⁹

Über den Namen *Nasua* wurde viel gerätselt.⁴⁰ Man kann ihn nicht mit einem bekannten Völkernamen verbinden, aber auch andere Anknüpfungen wie etwa der Vergleich mit dem suebischen Königsnamen Μάσος⁴¹ sind nicht sonderlich befriedigend. Die Verknüpfung von Cimberius mit dem Ethnikon *Cimbri* liegt dagegen auf der Hand. Hier dachte man jedoch an eine lateinische Bildung – womöglich sogar durch Caesar selbst initiiert –, die dazu dienen sollte, das Kimbernerlebnis wieder wach werden zu lassen. Formal könnte die Wortbildung zwar lateinisch sein, doch ist diese Annahme aus historiographischen wie sprachlichen Gründen wenig überzeugend. Warum hieß der Bruder *Nasua* und nicht † *Teutonium* oder † *Ambro*? Und warum ist nicht der verbreitete lat. PN *Cimber* oder die übliche Adjektivbildung *Cimbricus* herangezogen worden? Der Form nach handelt es sich bei *Cimberius* eher um eine germ. *ja*-Ableitung, die zur Adjektiv- und Zugehörigkeitsbildung herangezogen wurde und somit das ideale Wortbildungsmuster zur Bildung ethnophorer Cognomina repräsentierte. Sie stimmt funktional auch mit den Wortbildungen der oben aufgeführten römischen Siegestitel wie *Germanicus*, *Gothicus*, *Alamannicus* usw. überein. Da dieses Muster auch gekürzte zweigliedrige Vollnamen wiedergibt,⁴² könnte sich hinter *Cimberius* sogar ein Vollname des Typs **Cimbrorix* verbergen.

Zwar muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass sich der Namenträger lediglich mit einem klangvollen Prunknamen schmückte. Bedenkt man jedoch, dass der Kimbernzug zu Caesars Zeit erst zwei Generationen zurücklag und akzeptiert man grundsätzlich einen prägenden Einfluss kimbrischer Traditionen in der Mainregion (mit seinen Weihinschriften an den Marcurius Cimbricus⁴³), so könnte der Personenne *Cimberius* – als Beiname verstanden – in diese Traditionslinie einzureihen sein.

9. Vangio, Sido, Italicus. Auch die Nachrichten über Sido und Vangio werfen zwar kein besonders helles Licht, sind aber insofern von Interesse, als einiges über die Familienbeziehungen bekannt wird. Sie waren Brüder,

³⁹ Caesar de bello Gallico 1,37,3.

⁴⁰ Vgl. vor allem Reichert 2003.

⁴¹ Cassius Dio 67,5,3.

⁴² Zu ähnlichen Fällen Rosenfeld 1978, 138.

⁴³ CIL XIII, 6402. 6604. 6605. 6742.

ihr Onkel mütterlicherseits war der Quadenkönig Vannius mit Herrschaftszentrum in Mähren. Vannius wurde von seinen beiden Neffen gestürzt, die die Macht unter sich aufteilten. Als Vangio starb, übernahm Italicus – vermutlich Vangios Sohn – seinen Anteil an der Herrschaft.⁴⁴ Das Doppelkönigtum war also für germanische Verhältnisse außergewöhnlich stabil und zeigte vielleicht sogar Ansätze einer Institutionalisierung.

Die Namen sind nun auf mehrfache Weise interessant. Zum einen die formale Seite: *Vangio* alliteriert mit dem Namen des Onkels, *Vannius*, nicht aber *Sido*. Sollte das irgendeine Bedeutung haben, so am ehesten die einer engeren (erbrechtlichen) Bindung zwischen Vangio und Vannius. Es könnte jedoch auch bedeuten, dass der Inhalt bei *Sido* höher gewichtet wurde als die Form. Zum andern die inhaltliche Seite: Alle drei Namen *Vangio*, *Sido* und *Italicus* können an Ethnika angeknüpft werden, womit wieder jede einzelne ethnophore Deutung an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Verblüffend ist jedoch die Auswahl der Völkernamen. *Vangiones* heißt seit Caesars Zeiten ein (vom regnum Vannianum aus gesehen ferner) Stamm am Oberrhein, *Sidones* dagegen einer der drei namentlich bekannten Teilstämme der Bastarnen,⁴⁵ von dem die Quellen keine besonderen Ruhmestaten zu berichten wissen. Im Gegensatz zu *Boii*, *Teutones*, *Cimbri* und evtl. *Lugii* handelt es sich diesmal um historisch periphere Namen, deren Ruf wohl nicht ausreichte, als Element von Prunknamen Glanz und Ruhm zu verbreiten. Hier spricht einiges für konkretere Bezüge. Gestützt wird das vom dritten Namen, *Italicus*, der der überlieferten Romtreue von Vater und Onkel zu verdanken sein dürfte (und dessen sprachliche Form wohl deshalb auch lateinisch wirkt). Dieser Name ist noch für einen zweiten germanischen Namenträger bezeugt, einen cheruskischen Adeligen; dieser war angeblich „der erste in Rom geborene, der nicht als Geisel, sondern als römischer Bürger eine ausländische Herrschaft übernahm“.⁴⁶ Hier liegt also eindeutig ein Beiname mit einer Art Herkunftsbezeichnung vor. Im historischen Kontext ist es das wahrscheinlichste, dass auch der suebische Italicus in Italien lebte, sei es als Geisel, sei als römischer Bürger. Namensgeber war womöglich sein Vater Vangio. Überträgt man das Benennungsprinzip von *Italicus*, so könnte Vangio seinen Namen beispielsweise dem Dienst in einer vangionischen Einheit verdanken oder selber gar Ziehkind oder Geisel in der civitas Vangionum gewesen sein. Bei Vangio und Sido kommt ein weiterer Aspekt zum Tragen, nämlich die Tatsache, dass sie offenbar ihren Onkel mütterlicherseits beerben, wenn auch gewaltsam. Von der Rolle des

⁴⁴ Tacitus Annales 12,29f.; siehe auch Historiae 3,5,1; 3,21,2.

⁴⁵ Strabo 7,3,17; Ptolemaios 2,11,10.

⁴⁶ Tacitus Annales 11,16,1.

Mutterbruders in der germanischen Gesellschaft weiß Tacitus, dass er gegenüber seinen Neffen die gleiche Stellung einnimmt wie deren eigener Vater.⁴⁷ Im Fall von Sido und Vangio – die nicht Söhne derselben Mutter gewesen sein müssen – könnte das ein weiteres Indiz auf Herkunft von außerhalb des regnum Vannianum sein.

10. Vinitharius und Vandalarius. Jordanes erwähnt in der Amalergenealogie seiner *Getica* einen *Vinitharius*, Enkel von Ermanarichs Bruder Vultulf, und seinen Sohn *Vandalarius*.⁴⁸ Einem späteren Kapitel zufolge versuchte Vinitharius, ein von hunnischem Einfluss unabhängiges Gotenreich zu etablieren, indem er unter anderm gegen die Anten kämpfte. Er starb beim anschließenden Gegenangriff der Hunnen.⁴⁹

Zeitgenössische Informationen zu den Vorgängen um den Hunnensturm und die Nachfolge Ermanarichs finden sich bei Ammian, der jedoch lediglich weiß, dass nach Ermanarich ein Mann namens *Vithimiris* zum König gewählt wurde, der in einer Schlacht gegen die Alanen sein Leben verlor; sein Sohn trägt den Namen *Viderichus*.⁵⁰ Um was für ein Volk es sich bei den Anten handelt, ist umstritten, sicher aber, dass sie in der Gemengelage von iranischen und slavischen Stämmen zu suchen sind und somit sowohl mit Alanen als auch mit Slaven (germ. **Winibōz*) verwechselt werden konnten; auch an sekundäre Slavisierung wurde gedacht. Sollten sich die Erzählungen bei Jordanes und bei Ammian auf dieselben historischen Personen beziehen, so können die Namen des Jordanes nur nachträglich gebildet worden sein, und zwar erst, als man die Anten als Slaven ansah.⁵¹ Dem Namen *Vinitharius* läge ein germ. Transponat **Winib(a)-barjaz* ‚Slavenkrieger‘ zugrunde, und es ist anzunehmen, dass der Name seines Sohnes als **Wandala-barjaz* ‚Wandalenkrieger‘ in ähnlicher Weise mit einer realen oder fiktiven Begebenheit der mündlichen Überlieferung verknüpft wurde. Halbmythische Namenfabeln und der Wille zu alliterierenden Namenformen dürften sich hier gegenseitig ergänzt haben.

⁴⁷ Tacitus *Germania* 20,3. Ein solches Avunkulat lässt sich besonders gut im Umfeld des Civilis verfolgen, welcher seinen Neffen Claudius Victor und Verax herausragende militärische Aufgaben anvertraute (Tacitus *Historiae* 4,33,1; 5,20,1). Sogar die erbitterte Feindschaft zum dritten Schwestersohn, Iulius Brigantinus, die Tacitus *Historiae* 4,70,2 damit begründet, dass Feindschaft unter Verwandten immer am hitzigsten sei (*ut ferme acerrima proximorum odia sunt*) gibt einen Hinweis auf die hohen Ansprüche, die auf dieser Verwandtschaftslinie lasten.

⁴⁸ Jordanes *Getica* 14 (79).

⁴⁹ Jordanes *Getica* 48 (246 ff.).

⁵⁰ Ammianus Marcellinus 31,3,3.

⁵¹ Wolfram 1990, 253 f.

11. Vor allem die komponierten Personennamen der obigen Absätze finden sich zum grössten Teil in den mittelalterlichen Korpusssprachen wieder. Ich möchte diese Belegsschicht ausklammern, weil sie einen anderen Namegebrauch verkörpert und historische Nachbenennungen enthalten kann. Stattdessen abschließend noch ein Blick auf die zeitgenössischen einheimischen Belege, d.h. die Runeninschriften der Kaiser- und Völkerwanderungszeit. Diese zeigen, dass grundsätzlicher Zweifel an der Existenz ethnophorer Namen im frühen Germanischen und ihre pauschale Erklärung etwa aus dem Lateinischen unberechtigt sind.

Ein *Vinitbarius* und *Vandalarius* ganz ähnlicher Name, *Swababarjaz* auf dem Runenstein von Rö, hat für Uneinigkeit unter Runologen und Namenforschern gesorgt.⁵² Früher nahm man den Namen gern als Beweis für suebisches Ethnos des Namenträgers; heute gilt eher der Grundsatz, dass der Name, um etwas zu charakterisieren, nicht von Sueben vergeben worden sein kann.⁵³ Wie bei *Vinitbarius* ist die Ansicht vorzuziehen, dass der Namenträger nicht den Sueben angehörte, sondern zu diesen eher eine Objektbeziehung hatte. Wagner glaubte sogar, *Swababarjaz* sei ein Beiname Offas gewesen, der im 4. Jahrhundert an der Eider gegen *Swafe* kämpfte.⁵⁴ Jedenfalls sollte man nicht so weit gehen wie Schramm, demzufolge das Vorderglied in *Swababarjaz* weitgehend bedeutungsleer gewesen wäre („es vertrat die Stelle von Volk schlechthin“).⁵⁵ Der Runenstein selbst schweigt sich jedoch über das Namengebungsmotiv, die Art der Beziehung zum Ethnikon aus.

Über die klassischen Beispiele für inschriftliche Namen mit ethnischem Bezugswort wie *Swababarjaz* oder *Iuþingaz* bzw. *Euþingaz*⁵⁶ (Reistad) sind auch neue Namen ins Spiel gekommen, die wegen der aktuellen Forschungsdiskussion nicht übersehen werden sollten, etwa die auf Lanzen spitzen von Illerup und Vimose gleich dreimal bezeugte Inschrift *Wagnijo*. Neben der Ansicht, dass es sich hier wie in Øvre Stabu, Kowel oder Dahmsdorf um einen Waffennamen handeln könnte,⁵⁷ wird *Wagnijo* gerne mit *Vangio* verglichen und als Name eines Waffenschmieds aus der civitas Vangionum,⁵⁸ eventuell auch als Gefolgschaftsführer⁵⁹ gedeutet. Ähnliche Deutungen erfuhren beispielsweise Skåäng *Harjaz* *Lengaz* (zum Namen der

⁵² Eine Übersicht über die Erklärungen bei Wagner 1999, 10 ff.

⁵³ Schramm 1957, 98; Peterson 1994, 153.

⁵⁴ Wagner 1999, 12 ff.

⁵⁵ Schramm 1957, 98.

⁵⁶ Peterson 1994, 139 mit weiteren Lesungen.

⁵⁷ Seebold 1994, 68.

⁵⁸ Stoklund 1985, 15; Stoklund 1994, 106; Looijenga 2003, 155.

⁵⁹ Carnap-Bornheim/Ilkjaer 1996, 485.

lugischen Harier bei Tacitus Germania 43,3f.), Illerup V *gaubz* (Gauten) oder Hitsum *Fozzo* (zu Tacitus Germania 36,2 *Fosi*), um nur einige wenige zu nennen. Ein Teil dieser ethnischen Interpretationen ist schon aus sprachlichen Gründen sehr problematisch und wird nicht lange Bestand haben. Es ist jedoch anzunehmen, dass andere sich behaupten und zusammen mit der archäologischen Untersuchung der Inschriftenträger zu neuen Erkenntnissen führen. In diesem Zusammenhang sei an die Inschrift von Kårstad *ekaljamarkiz Baij?z*⁶⁰ erinnert, in welcher das selbst (*ek*) verliehene Attribut *aljamarkiz* ‚Fremdländer‘ die ethnische Deutung von *Baij?z* als ‚Baianer‘ plausibel erscheinen lässt, wobei allerdings auch ein Ländername in Betracht kommt.⁶¹

Der typologische Überblick legt es nahe, dass die Simplicia häufiger Herkunftskategorien thematisieren, die Komposita mit Ethnikon im Vorderglied dagegen eher eine Objektbeziehung. Das passt zur Annahme, die komponierten („zweigliedrigen“) Personennamen seien dichterische Formeln, welche kriegerrische Ästhetik und aristokratischen Anspruch komprimiert zum Ausdruck bringen sollen.⁶² Beispiele wie *Tentobodus* für einen Teutonenkönig und *Boiorix* für einen König der Boier sind jedoch als Warnung vor jedem Schematismus zu verstehen. Der Name kann nur als Fingerzeig verstanden werden, in den wenigen frühgeschichtlichen Quellen nach korrespondierenden Informationen zu suchen. Dass die Forschung auf der Suche nach Ergebnissen immer wieder Irrwege geht, sollte uns nicht verleiten, das von ihr behandelte Material als wertlos abzuschreiben.

Literaturverzeichnis

Andersson 2003: Thorsten Andersson, Personennamen. In: Heinrich Beck u.a. (Hg.), *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Bd. 22 (Berlin 2003) 589–614

Carnap-Bornheim/Ilkjær 1996: Claus von Carnap-Bornheim/Jørgen Ilkjær, Illerup Ådal. Die Prachtausrüstungen. Bd. 5: Textband (Århus 1996)

Delamarre 2003: Xavier Delamarre, *Dictionnaire de la langue gauloise. Une approche linguistique du vieux-celtique continental* (2. Auflage Paris 2003)

Delamarre 2007: Xavier Delamarre, *Nomina celtica antiqua selecta inscriptionum* (Paris 2007)

Geuenich 1978: Dieter Geuenich, Samuel siue Sahso. Studien zu den cognomina im Reichenauer Verbrüderungsbuch. In: Friedhelm Debus/Karl Puchner (Hg.), *Name und Geschichte*. Henning Kaufmann zum 80. Geburtstag (München 1978) 81–101

⁶⁰ Mit unsicherer Lesung des vorletzten Zeichens.

⁶¹ Rübekil 2002, 343 f.; Looijenga 2003, 358.

⁶² Andersson 2003, 590 f. mit weiterer Literatur.

Geuenich 1996: Dieter Geuenich, Personenname und Personen- und Sozialgeschichte des Mittelalters. In: Ernst Eichler u.a. (Hg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*. 2. Teilband (Berlin 1996) 1719–1722

Geuenich 2000: Dieter Geuenich, Ludwig „der Deutsche“ und die Entstehung des ostfränkischen Reiches. In: Wolfgang Haubrichs u.a. (Hg.), *Theodiska. Beiträge zur althochdeutschen und altniederdeutschen Sprache und Literatur in der Kultur des frühen Mittelalters. Eine internationale Fachtagung in Schönmühl bei Penzberg vom 13.–16. März 1997* (Berlin 2000) 313–329

Holder II: Alfred Holder, *Alt-Celtischer Sprachschatz*. Bd. I–III (Leipzig 1896–1907)

Kneissl 1969: Peter Kneissl, *Die Siegestitulatur der römischen Kaiser* (Göttingen 1969)

Koestermann 1969: Erich Koestermann, *Der Zug der Kimbern*. In: *Gymnasium* 76 (1969) 310–329

Lambertz 1907: Max Lambertz, *Die griechischen Sklavennamen* (Wien 1907)

Looijenga 2003: Tineke Looijenga, *Texts and Contexts of the Oldest Runic Inscriptions* (Leiden 2003)

Melin 1960: Bengt Melin, *Die Heimat der Kimbern* (Uppsala 1960)

Menzel 1960: Norbert Menzel, *Stammesgeschichtliche Rückschlüsse aus germanischen Personennamen*. In: *Beiträge zur Namenforschung* 11 (1960) 78–90

Peterson 1994: Lena Peterson, *On the relationship between Proto-Scandinavian and Continental Germanic personal names*. In: Klaus Düwel u.a. (Hg.), *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24.–27. Juni in Bad Homburg* (Berlin 1994) 128–175

Reichert 2003: Helmut Reichert, *Personennamen bei antiken Autoren als Zeugnisse für älteste westgermanische Endungen*. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 132 (2003) 85–100

Rosenfeld 1978: Hellmut Rosenfeld, *Zu Systematik und geschichtlichem Form- und Bedeutungswandel der idg. Männer- und Frauen-Rufnamen*. In: Friedhelm Debus/Karl Puchner (Hg.), *Name und Geschichte. Henning Kaufmann zum 80. Geburtstag* (München 1978) 137–148

Rübekeil 2002: Ludwig Rübekeil, *Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen* (Wien 2002)

Schramm 1957: Gottfried Schramm, *Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen* (Göttingen 1957)

Schwarz 1956: Ernst Schwarz, *Germanische Stammeskunde* (Heidelberg 1956)

Seebold 1994: Elmar Seebold, *Die sprachliche Einordnung der archaischen Runeninschriften*. In: Klaus Düwel u.a. (Hg.), *Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24.–27. Juni in Bad Homburg* (Berlin 1994) 56–94.

Socin 1903: Adolf Socin, *Mittelhochdeutsches Namenbuch. Nach oberrheinischen Quellen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts* (Basel 1903)

Solmsen 1922: Felix Solmsen, *Indogermanische Eigennamen als Spiegel der Kulturgeschichte*. (Heidelberg 1922)

Sonderegger 1997: Stefan Sonderegger, *Prinzipien germanischer Personennamengebung*. In: Dieter Geuenich u.a. (Hg.), *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen* (Berlin 1997) 1–29

Stoklund 1985: Marie Stoklund, De nye runefund fra Illerup ådal og en nyfundet runeindskrift fra Vimose. In: Danske Studier 1985, 5–24

Stoklund 1994: Marie Stoklund, Von Thorsberg nach Haithabu. Ein Überblick über die dänischen Inschriften unter besonderer Berücksichtigung der möglichen Spuren von kulturellen und sprachlichen Kontakten nach außen. In: Klaus Düwel u.a. (Hg.), Runische Schriftkultur in kontinental-skandinavischer und -angelsächsischer Wechselbeziehung. Internationales Symposium in der Werner-Reimers-Stiftung vom 24.–27. Juni in Bad Homburg (Berlin 1994) 95–116

Wagner 1999: Norbert Wagner, SwabaharjaR. In: Beiträge zur Namenforschung 34 (1999) 9–14